

Zeitschrift: Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 72 (1958)

Heft: 1

Rubrik: Miscellanea

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miscellanea

Flagge, Wappen und Siegel des Saarlandes - Erläuterungen zu deren Gestaltung und Deutung -. Im Amtsblatt des Saarlandes Nr. 95 vom 10. 9. 1956 sind die Gesetze über die neue Flagge, das neue Wappen und die neuen Siegel des Saarlandes, wie sie ab 1. 1. 1957 zur Einführung kamen, veröffentlicht (Abb. 1).

Wenn das heutige Saarland am 1. 1. 1957 den Status eines Bundeslandes der Deutschen Bundesrepublik erhielt, so ist es ganz natürlich, dass es mit Rücksicht auf seine veränderte staatsrechtliche Stellung genau wie die ehemalige Regierung des Saarlandes von 1945-1955 und die Regierungskommission des Saargebietes von 1920-1935 eine neue Flagge, ein neues Wappen und ein neues Siegel eingeführt hat.

Flagge und Wappen des Saargebietes von 1920-1935.

Die *Flagge* des Saargebietes von 1920-1935 war blau-weiss-schwarz, entsprechend den Grundfarben der Felder des damaligen Wappens des Saargebietes gemäss Bekanntmachung der Regierungskommission des Saargebietes vom 28. 7. 1920.

Das *Wappen* des ehemaligen Saargebietes enthielt, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, heraldische Symbole aus den Wappen der Städte St. Ingbert¹⁾, Saarlouis, St. Johann und Saarbrücken, wobei dem Wappensymbol dieser Stadt der Ehrenplatz, das rechte Obereck, hätte eingeräumt werden müssen. Die Auswahl der heraldischen Symbole und deren Anordnung in den Wappenfeldern kann nicht als sehr glücklich bezeichnet werden (Abb. 2).



Abb. 2. Wappen der Reg. Kommission des Saargebietes 1920-1935.

Flagge und Wappen des Saarlandes von 1945-1955.

Die bisherige *Flagge* des Saarlandes bestand laut Artikel der Verfassung des Saarlandes vom 15. 12. 1947 « aus einem weissen Kreuz auf blau-rotem Grund ». Die Farben blau-weiss-rot wurden allgemein als ein Hinweis auf den in der Präambel der Verfassung festgelegten wirtschaftlichen Anschluss des Saarlandes an die Französische Republik und die Währungs- und Zolleinheit mit ihr betrachtet. Da bei der Wahl der Landesfarben keine Rücksicht auf die historische Vergangenheit des Landes genommen wurde, kann es nicht verwundern, dass diese Flagge keine Sympathie

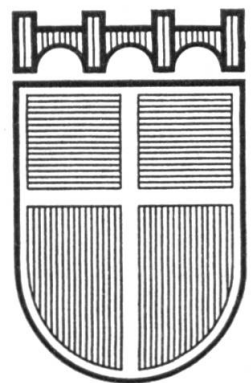


Abb. 3. Wappen des Saarlandes 1948-1955.

bei der Bevölkerung gefunden hatte.

Gemäss Gesetz über das *Landeswappen* vom 14. 12. 1948 stellt das Landeswappen einen Schild mit einer roten Brückenkrone dar. Der Schild ist von blau und rot geteilt und mit einem weissen Hochkreuz belegt (Abb. 3).

Die *Siegel* der Regierungskommission des Saargebietes und der Regierung des Saarlandes zeigten das jeweilige Landeswappen.

Flagge und Wappen des heutigen Saarlandes.

Doch wollen wir uns nunmehr der Entstehung, der Gestaltung und der Deutung des neuen Landessymbols des Saarlandes zuwenden. Am 2. 2. 1956 hatten die Landtagsfraktionen der C.D.U.²⁾, der D.P.S.³⁾ und der S.P.D.⁴⁾ dem Landtag des Saarlandes drei Gesetzesentwürfe

¹⁾ Anm. Fossen von 1886-1947.

²⁾ Christlich-Demokratische Union.

³⁾ Demokratische Partei Saar.

⁴⁾ Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

über eine neue Flagge, ein neues Wappen und ein neues Siegel des Saarlandes zur Beschlussfassung unterbreitet.

Der Gesetzesentwurf über das *Wappen* des Saarlandes besagte: « Das Wappen des Saarlandes hat die Form eines unten halbkreisförmigen Schildes, dessen Breite sich zur Länge wie 4 zu 5 verhält. Der Schild ist von einem roten Schräglinksbalken mit dem Wort SAAR in Silber geteilt. Das Feld rechts oben ist schwarz, das Feld links unten goldfarben. » (Abb. 4.) Über die neue *Flagge* besagte § 1 des Gesetzesentwurfes: « Die Flagge des Saarlandes ist schwarz-rot-gold. Sie hat die Form eines Rechtecks, dessen Breite sich zur Länge wie 3 zu 5 verhält und besteht aus drei gleich breiten Querstreifen, von denen der obere schwarz, der mittlere rot und der untere goldfarben ist. »

Die *Siegel* des Saarlandes sollten gemäss § 1 des Entwurfes der neuen Landessiegelordnung das Wappen des Saarlandes zeigen. Die oben wiedergegebenen Gesetzesentwürfe wurden

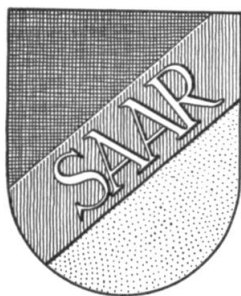


Abb. 4.
Wappenentwurf
Nr. 1.



Abb. 5.
Wappenentwurf
Nr. 3.



Abb. 6.
Wappenentwurf
Nr. 4.



Abb. 7.
Grosses
Landessiegel.

zuständigkeitshalber dem Landesarchiv der Regierung des Saarlandes zur Begutachtung zugeleitet. Dieses kam in seinem ausführlichen Gutachten vom 21. 3. 1956 zu dem Ergebnis, dass die Einführung einer Flagge des Saarlandes in den Farben schwarz-rot-gold gesetzlich unzulässig ist, da sie gegen Artikel 22 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland vom 8. Mai 1945 verstossen würde. Die genannten Farben können nur mit einem zusätzlichen heraldischen Symbol verwandt werden, wie dies zwei Länder der Bundesrepublik, nämlich Rheinland-Pfalz und Niedersachsen, getan haben. Das Landesarchiv hat auch den Entwurf des Wappens der Heimatbundparteien (Wappenentwurf Nr. 1, Abb. 4), « Halbrundschild von Schwarz und Gold geteilt durch roten Schräglinksbalken, darauf das Wort SAAR in silbernen lateinischen Grossbuchstaben » ablehnen müssen, da dies ein Verstoß gegen die Regeln der Heraldik gewesen wäre und eine negative Kritik in der Öffentlichkeit hervorgerufen hätte. Da die Gesetzesentwürfe über die neue Flagge und das neue Wappen in Widerspruch zu juristischen, historischen und heraldischen Vorschriften standen, sah sich das Landesarchiv veranlasst, mehrere Gegenentwürfe vorzuschlagen. Oberster Grundsatz bei der Gestaltung eines Landeswappens muss sein, dass dieses historisch begründet ist. Es lag daher nichts näher, als in einem neuen Landeswappen auf die früheren Territorialverhältnisse vor der grossen französischen Revolution von 1789 zurückzugreifen. Das Gebiet des heutigen Saarlandes bestand am Ende des 18. Jahrhunderts aus Teilen von etwa 14 reichsunmittelbaren Territorien des ehemaligen heiligen römischen Reiches deutscher Nation, wovon die vier grössten Gebiete die Grafschaft Nassau-Saarbrücken, das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, das Kurfürstentum Trier und das Herzogtum Lothringen betrafen. Das Landesarchiv ging davon aus, bei dem neuen Landeswappen für das Saarland Symbole aus den Wappen der eben genannten ehemaligen Territorialherrschaften zu verwenden und machte daher folgende Gegenvorschläge:

Wappenentwurf Nr. 2. Halbrundschild geviert, *oben rechts*: Der goldengekrönte, rotgezungte, silberne Löwe in blauem, mit silbernen Kreuzen besätem Feld aus dem Wappen der ehemaligen Grafschaft Nassau-Saarbrücken, *oben links* in Silber das rote (geschliffene) Balkenkreuz aus dem Wappen von Kurtrier, *unten rechts* in Gold ein roter Schrägrechtsbalken, belegt mit drei gestümmelten Adlern aus dem Wappen des ehemaligen Herzogtums Lothringen und *unten links* in Schwarz der rotgekrönte, rotgezungte und rotbewehrte goldene Löwe aus dem Wappen des ehemaligen Herzogtums Pfalz-Zweibrücken. Da Nassau-Saarbrücken das bedeutendste Territorium war, wurde dem silbernen Löwen aus dessen Wappen der Ehrenplatz — rechtes Obereck — im heutigen Landeswappen eingeräumt (siehe Schild der Abb. 1 und 7).

Wappenentwurf Nr. 3. Halbrundschild gespalten, *rechts* in Silber der goldengekrönte, rotgezungte und rotbewehrte schwarze preussische Adler, *links* in Schwarz der rotgekrönte,

rotbewehrte goldene bayerische Löwe. Bei diesem Wappenentwurf wurde davon ausgegangen, dass das durch den Versailler Vertrag entstandene « Saargebiet » aus einem ehemaligen preussischen und ehemaligen bayerischen Gebietsteil gebildet wurde, wobei zu bedenken war, dass das damalige « Saargebiet » sich gebietsmässig nicht mit dem heutigen « Saarland » deckt (Abb. 5).

Wappenentwurf Nr. 4. Halbrundschild in Blau ein goldengekrönter, goldenbewehrter, rotbezungter, silberner Löwe von vier silbernen Tatenkreuzchen begleitet. Dieses heraldische Symbol ist aus dem heutigen Wappen der Stadt Saarbrücken entnommen, wobei der Gedanke zu Grunde lag, dass Saarbrücken die Residenzstadt der ehemaligen Grafschaft Nassau-Saarbrücken war und die Hauptstadt des heutigen Saarlandes ist (Abb. 6).

Bezüglich der neuen *Landesflagge* schlug das Landesarchiv die Farben schwarz-rot-gold, jedoch zusätzlich mit den Wappenentwürfen Nr. 1, Nr. 2 oder Nr. 4 vor. Bei Annahme des Wappenentwurfes Nr. 3 waren für die Farben schwarz-weiss-blau eine Kombination der Farben schwarz-weiss für den ehemals preussischen und weiss-blau für den ehemals bayerischen Gebietsteil des heutigen Saarlandes vorgeschlagen worden. Obwohl Flaggen- und Wappenentwurf Nr. 3 heraldisch einwandfrei sind, hatten sie wegen der zu kurzen preussisch-bayrischen Zeit von nur rund einem Jahrhundert wenig Aussicht auf Annahme.

Die drei Gesetzesentwürfe wurden im Plenum des Landtages nach eingehender Aussprache, und zwar Flaggen- und Wappenentwurf Nr. 2, einstimmig angenommen.

Dr. Walter Lauer, Landesarchivar, Saarbrücken.

Philippe VI de Valois ou Jean II le Bon ? — Philippe VI de Valois était né en 1293 (fils de Charles de Valois). Il avait épousé en premières noces (1313), Jeanne, fille de Robert II, duc de Bourgogne, qui mourut en 1348, et en secondes noces (1349), Blanche de Navarre, fille de Philippe, comte d'Evreux, roi de Navarre, et de Jeanne de France, fille de Louis X, le Hutin. Le Roi Philippe VI est décédé à Nogent-le-Rotrou le dimanche 22 août 1350, après avoir testé le 27 juillet 1350. De son premier mariage est issu comme fils aîné, Jean, duc de Normandie, qui lui succéda en 1350, sous le nom de Jean II le Bon.

Le 30 mars 1349, Humbert II, dauphin du Viennois, cédait le Dauphiné au roi Philippe VI. L'aîné des fils du roi de France porterait à l'avenir le titre de dauphin et recevrait à sa naissance cette province en apanage. On sait que Jean, duc de Normandie, né le 26.IV.1319 († à Londres, le 8.IV.1364), avait épousé en premières noces (1332) Bonne de Luxembourg (* 20.V.1315), fille de Jean l'Aveugle, morte

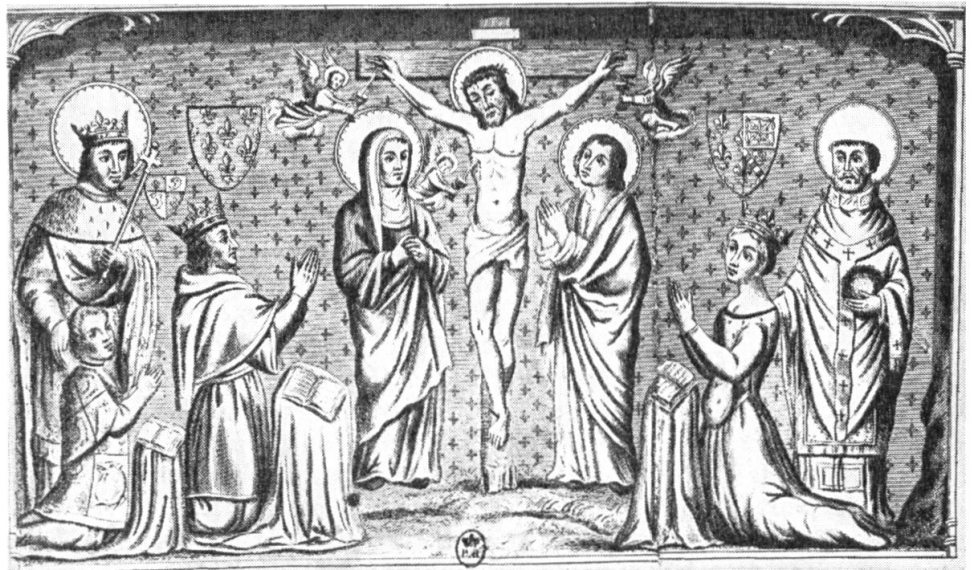


Fig. 8. La famille royale de France, gravure reproduisant un tableau du XIV^e siècle.

à l'abbaye de Maubuisson le 11.IX.1349. La même année (1349), par conséquent encore du vivant de son père, Jean s'est remarié avec Jeanne, fille de Guillaume, comte de Boulogne et d'Auvergne (* vers 1326, † au château d'Argilly en Bourgogne, le 21.XI.1361). Comme fils aîné, issu du premier mariage, était né (21.I.1337) Charles, le futur Charles V (1364-1380, 16.IX.†), premier Dauphin. C'est en effet le 31 mars 1349 que le roi Philippe VI fit don du Dauphiné à son petit-fils Charles.

Le dimanche 26.IX.1350, Jean II le Bon et son épouse Jeanne de Boulogne et d'Auvergne furent couronnés à Reims.

La gravure que nous reproduisons avec la permission de la Bibliothèque Nationale, à Paris, date vraisemblablement du début du XVII^e siècle (fig. 8). Il s'agit d'une reproduction d'un tableau contemporain des personnages représentés. Nous voyons à dextre un personnage

agenouillé, portant la couronne royale de France, ayant à ses côtés un enfant arborant tabard aux armes écartelées de France et du Dauphiné (aux épaules, et l'inverse sur les pans du pourpoint). Ces armes sont également reproduites au fond de la tenture murale. Aucun doute n'est donc possible, il s'agit bien de Charles, premier Dauphin. Faisant face à ces deux personnages, nous avons, également agenouillée, Blanche de Navarre, comtesse d'Evreux, Reine de France, dont les armes se lisent : parti mi-coupé d'azur semé de fleurs-de-lis (France), de gueules à des chaînes d'or, passées en croix, en sautoir et en double orle, chargées au cœur d'une émeraude au naturel et d'azur semé de fleurs de lis d'or ; à la bande componée d'argent et de gueules (Navarre-Evreux). Ce blasonnement correspond bien aux armes ornant à senestre la tenture fleurdelisée du fond.

Le fait que Philippe VI s'est remarié en 1349 avec Blanche de Navarre, et qu'en cette même année se situe également l'acquisition du Dauphiné, donne à cette gravure un intérêt tout particulier. Elle est l'expression iconographique, en même temps qu'héraldique, de l'étendue territoriale du royaume et, par là, de la puissance du Roi de France à cette époque.

Il convient d'attirer l'attention de la Bibliothèque Nationale à Paris sur l'erreur dont reste entaché, malheureusement de nos jours encore, ce beau document, du fait qu'au XVIII^e siècle, un auteur, sans doute anonyme, a apposé au bas de cette gravure, la note explicative que voici : « 5) Tableau qui se voit dans la chapelle de S. Michel dans la cour du » palais à Paris. Au milieu est un crucifix, proche duquel la Vierge se tient debout d'un côté, » et S. Jean, de l'autre. Auprès de la Vierge est le roi *Jean* à genoux, les mains jointes, et la » Couronne en tête, avec l'écu de France au-dessus. Derrière le roi, est le petit Dauphin Charles » à genoux, les mains jointes et la tête nue. A côté de lui, mais un peu en arrière, on voit » S. Louis debout, qui étend la main vers la tête du Dauphin. Il est aisé de le reconnaître par » le nimbe qui environne sa tête couronnée, et par ses autres ornements roïaux. De l'autre » côté, auprès de S. Jean, est Blanche de Navarre, seconde femme de Philip. de Valois et belle- » mère du roi Jean ; elle prie Dieu à genoux, tenant les mains jointes, et portant Couronne » Roïale. On connoît que c'est elle par l'écu de France, parti de Navarre coupé d'Evreux, qui » est au-dessus de sa tête. Derrière elle est S. Denis, vêtu Pontificalement, qui porte la main » droite sur l'épaule de Jeanne (*sic*), et tient de l'autre le haut de son crâne ; de sorte que le reste » de son visage est en sa place. Ce n'est pas le seul endroit dit-on, où il est peint de la sorte. »

Voilà pourquoi ce document est conservé à la Bibliothèque Nationale sous la cote Q I (Histoire de France, règne de Jean le Bon).

Comme le personnage masculin adulte à genoux porte la couronne royale, il doit s'agir du roi de France. Ce roi de France ne peut être que Philippe VI de Valois et non pas Jean II le Bon, car ce dernier, déjà remarié en 1349, avant le décès de son père, n'aurait à l'époque pu arborer la couronne royale, et on ne voit pas bien pourquoi on l'aurait représenté en compagnie de sa belle-mère plutôt qu'en celle de son épouse. Après le décès du roi Philippe VI (22.VIII.1350) et une fois Jean II le Bon couronné (26.IX.1350) pareille compagne du roi se conçoit encore moins. Tout au contraire, l'héraldique confirme bien l'intention du souverain d'extérioriser la puissance royale, accrue à la suite de l'acquisition du Dauphiné, pays devant, il est vrai, revenir toujours au fils aîné du roi, mais qui, pour des motifs dont l'exposé dépasserait le cadre de cette étude restreinte, ne fut pas, à l'époque de son acquisition, octroyé au fils âgé de 30 ans, mais au petit-fils, alors âgé de 12 ans à peine.

Si avant le décès du roi Philippe VI, Jean, duc de Normandie, ne s'était pas déjà remarié, on aurait peut-être pu accepter le texte de la note manuscrite.

Et encore ! Le port de la couronne royale avant le couronnement à Reims (26.IX.1350) ou même simplement le décès de Philippe VI (22.VIII.1350) pouvait-il se concevoir ? Aux spécialistes d'y répondre si le doute doit être envisagé.

Du reste on ne trouve au personnage du roi aucune ressemblance avec le portrait bien connu du roi Jean II le Bon¹⁾. Enfin, l'auteur de la note manuscrite finit lui-même par confondre Blanche de Navarre, comtesse d'Evreux et Jeanne, comtesse de Boulogne et d'Auvergne.

Il me reste à remercier tout particulièrement M. Jean Vallery-Radot, conservateur à la Bibliothèque Nationale et M. Jacques Meurgey de Tupigny, conservateur aux Archives de France, Président de la Société Française d'Héraldique et de Sigillographie, lesquels ont bien voulu me communiquer les sources nécessaires à la présente communication.

Robert Matagne, Luxembourg.

¹⁾ Portrait de Jean le Bon par Girard d'Orléans, à la Bibliothèque Nationale. Par contre sur la gravure que nous reproduisons on retrouve nettement les traits de Philippe VI de Valois, tels que ceux-ci nous sont conservés par le portrait du roi dans le célèbre Recueil d'Arras.

Bibliothèque Nationale, Paris, cote Q I (Hist. de France, règne de Jean le Bon).

Missbrauch eines Schweizerwappens. — Gross war meine Überraschung, als ich unter Tauschblättern das bekannte Wappen des Neuenburger Geschlechtes de Chambrier fand, jedoch mit der Legende eines Russen: « Ex Libris Alexandri Butkowski Charcoviensis ».

Die Chambrier, ursprünglich Girardin genannt, stammten aus Traves und Montherot (Haute-Saône) und liessen sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts in Neuenburg nieder. Jean Girardin, Kammerherr des Rudolf von Hochberg, erhielt gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Bürgerrecht. Seine Nachkommen nannten sich nach seinem Amte fortan Chambrier. 1709 bestätigte Friedrich I. ihren alten Adel. Jean de Chambrier wurde 1739 und sein Neffe Charles Henri 1751 in den Freiherrenstand erhoben. Die Glieder der Familie spielten in der Folge als Magistraten, Lehensleute und Gelehrte in der Geschichte Neuenburgs eine hervorragende Rolle. Ihre Bücherschätze zierten sie mit einer Reihe schöner Exlibris. Wegmann führt deren 18 an (Nr. 1163-1180). Das Blatt 1179 gehörte dem Baron Samuel de Chambrier (1744-1823), das auch von François (1740-1813) benutzt wurde. Dieses Exlibris hat der Russe als sein Wappen genau nachstechen lassen. Einzig der kleine Herzschild enthält an Stelle des gekrönten preussischen schwarzen Adlers auf gestricheltem Grund einen flugbereiten Adler mit einer Leier im rechten Fang. In der leeren Schrifttafel, wo die Neuenburger Eigner ihre Buchsignatur handschriftlich eintrugen, liess er die schon genannte Inschrift in drei Zeilen setzen.



Abb. 9. Usurpiertes Chambrier Exlibris.

Wer ist wohl dieser Butkowski aus der südrussischen Stadt Charkow? Wie kam er dazu, das Wappen der de Chambrier mit den charakteristischen schwarzen Gegensparren in Gold sich anzueignen? Hatte er vielleicht Beziehungen zur Neuenburger Familie oder kam er durch den Handel in den Besitz des Blattes oder des Originalkupfers? Vielleicht weiss ein gütiger Leser Auskunft.

P. Plazidus Hartmann.

Internationale Chronik — Chronique internationale

FRANCE. — Le deuxième centenaire de la naissance de la Fayette. — De grandes fêtes et cérémonies ont eu lieu durant l'année 1957, tant en France qu'aux Etats-Unis, pour commémorer le deuxième centenaire de la naissance du héros de l'indépendance américaine, le marquis de la Fayette.

L'artiste héraldiste des services officiels français, Robert Louis, a réalisé cette belle et sobre médaille représentant le portrait héraldique du marquis de la Fayette composé selon les traditions des armoiries qui ornent les tableaux représentant les personnages du XVIII^e siècle.

Les grandes armes des Motier marquis de la Fayette s'énoncent ainsi: de gueules à la bande d'or, à la bordure de vair. L'écu timbré d'un heaume grilleté, tare de face, sommé d'une couronne de marquis au naturel. Lambrequins d'or aux retroussis de gueules (fig. 10).



Fig. 10. Médaille aux armes de La Fayette.

BELGIQUE. — Bassompierre et Bassompierre. — Par arrêté royal du 16 mai 1956 et par lettres patentes du 17 septembre suivant, les deux fils de feu le baron de Bassompierre, anobli et créé baron en 1929, ont obtenu rectification de leurs armoiries, de sorte qu'à l'écu à la fleur de paulownia *concedé* en 1929 a été substitué par voie de *reconnaissance* celui d'argent à trois chevrons de gueules — qui se trouve être par ailleurs celui de la famille homonyme française dont est issu le Maréchal de Bassompierre († 1646).

La famille belge de Bassompierre, originaire du Luxembourg (circa 1690), qui a donné des libraires liégeois en vue, un ambassadeur de S.M. le Roi des Belges et a été anoblie en 1929 dans le chef de ce dernier, n'est pas à confondre (ce qu'elle a d'ailleurs reconnu) avec la famille homonyme de noblesse de race originaire de Lorraine et dont elle portait cependant les armes et la particule à la fin du XVIII^e siècle en la principauté de Liège.

Le Conseil d'Etat de Belgique a été saisi d'un recours de la part des descendants de la famille chevaleresque de Bassompierre, issus du frère du Maréchal.